

tionalen Dichtung. Tritt sie als Kunstgebilde im Raume der Lyrik auf, entsteht ein einzigartiges Phänomen im Gesamtsystem der Kunst, das Bildgedicht, mit dem wir uns nun zuerst beschäftigen und es in seinem Verhältnis zur Ballade untersuchen wollen.

Ein Bildgedicht, hervorgegangen aus dem antiken Epigramm, beschreibt ein Gemälde oder eine Skulptur. Und aus der wertvollen Untersuchung Hellmut Rosenfelds über »Das deutsche Bildgedicht« geht hervor, daß die Fälle selten sind, wo ein Bildgedicht andere als figurliche Gemälde zum Gegenstande hat¹. (Bei Skulpturgedichten fällt die Alternative überhaupt fort.) Für den Ort im lyrischen Raum, auf den es in unserem Zusammenhang ankommt, sind jedenfalls die Figurengedichte wesentlich, als welche sie, wie gesagt, einen einzigartigen Punkt im System der Dichtung bedeuten, einen Punkt, in dem sich Linien von der Lyrik und von beiden Formen der fiktionalen Gattung treffen, und zwar so, daß der Ort des Bildgedichts im lyrischen Raum äußerst empfindlich ist, die Struktur des Gedichtes durch geringe Verschiebungen der Haltung des lyrischen Ich verändert werden kann. Denn die von der bildenden Kunst geschaffene menschliche Gestalt kann ebensowohl bloßer toter, wie auch immer ästhetisch erlebter, als auch ein menschlich beseelter Gegenstand der Betrachtung sein. Und wenn wir nun an einigen Beispielen die Haltung verfolgen, die das lyrische Ich des Bildgedichtes einnehmen kann, wird sich von diesem recht versteckten Ort her sowohl im Dichtungssystem wie in der Dichtungsgeschichte wiederum zeigen, daß die logische Struktur des ersteren durch nichts anderes bedingt ist als die menschliche Gestalt, d. h. die künstlerische Gestaltung *des* Objektes, das zugleich als ein Subjekt gestaltet werden kann.

Ich wähle aus der Fülle der Bildgedichte, die die deutsche Literatur aufweist, zunächst ein Skulpturengedicht Herders und ein Gemäldegedicht Rilkes aus. – Eins der sog. Bildepigramme², die Herder an antike Traditionen anknüpfend verfaßt hat, beschreibt eine hellenistische Gruppe:

Amor und Psyche

Die Hand, die dieses holde Haupt berührt
Und still hinab es zum Geliebten führt,
Der leise Hauch, der um die Lippen schwebt
Und sanft den Arm und sanft den Busen hebt –
Der Blick, der nicht zur Sprache werden kann
(Denn Seelen schaun sich ineinander an)
Indes sich Herz zum Herzen schüchtern drängt
Und Geist an Geist, an Lippe Lippe hängt –

1. HRosenfeld: Das deutsche Bildgedicht. Palaestra 199 '35, passim

2. vgl. Rosenfeld, ebd. S. 122 und S. 12ff., wo die Entstehung des griechischen Bildepigramms dargelegt wird.